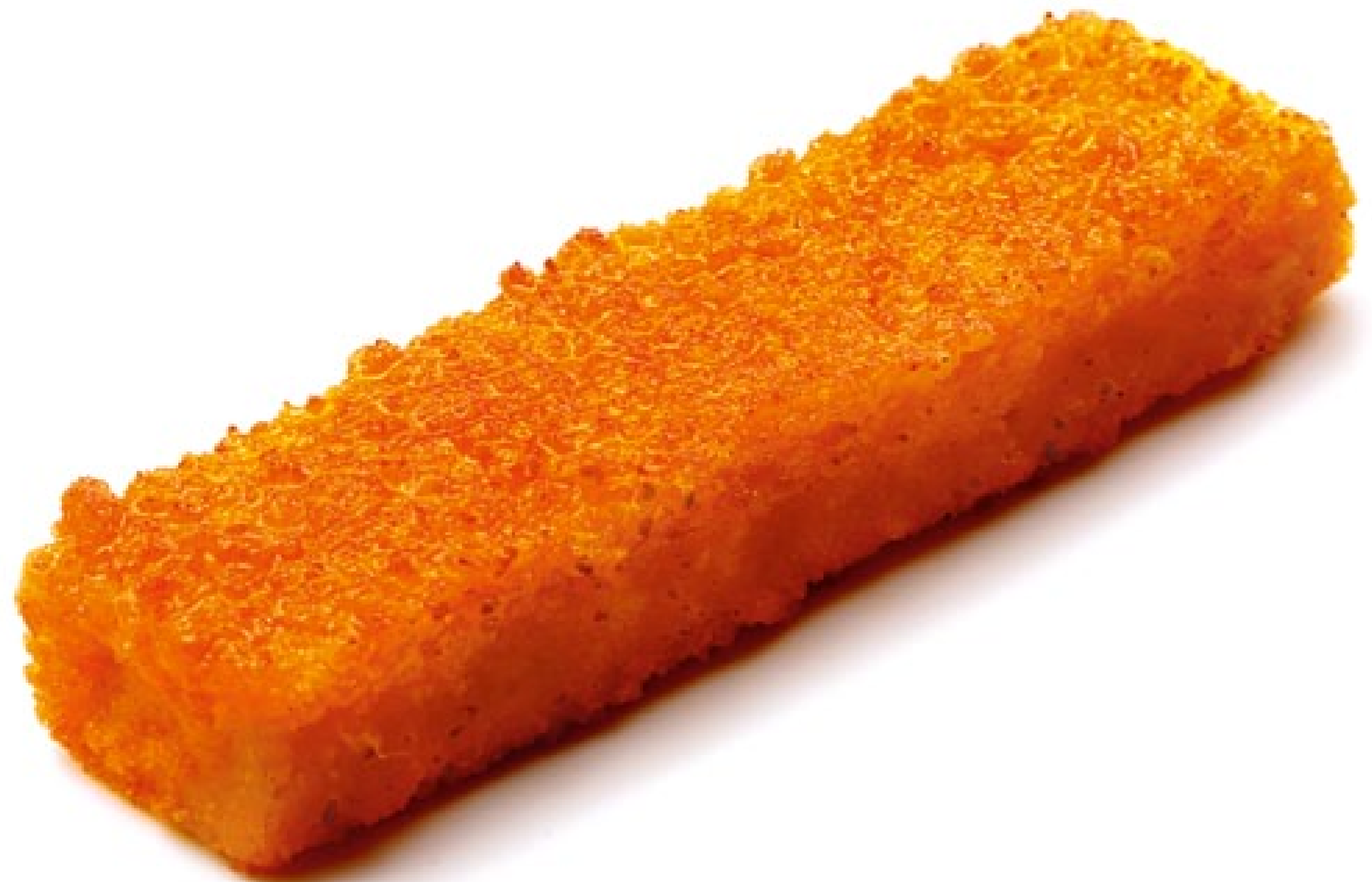


GREENPEACE NACHRICHTEN

FÜR ALLE FÖRDERINNEN UND FÖRDERER 01/2015



WAS WAR DAS NOCH MAL FÜR EIN FISCH?

Schwer zu sagen. Und eigentlich auch egal,
wenn es bald keine Fische mehr gibt

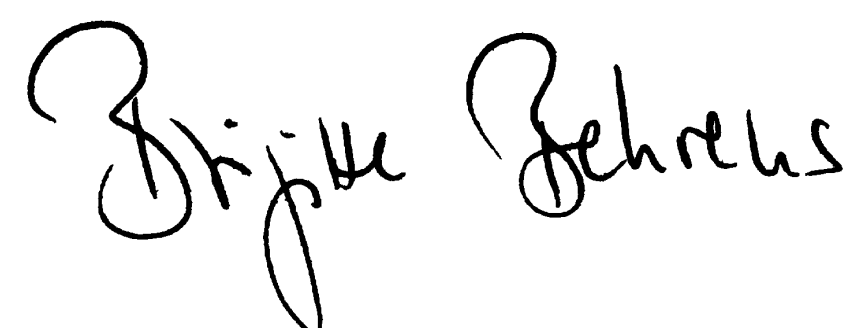
Liebe Förderinnen und Förderer,

Unser Titelbild bringt es für uns auf den Punkt. Das Fischstäbchen als Symbol für die industrielle Ausbeutung der Meere: Innen ein wenig Fisch – der Rest von dem, was nicht über Bord ging – außen rum die Panade, der schöne Schein. Denn was das Fischstäbchen nicht zeigt, was der Verbraucher nicht sieht, sind Tausende Tonnen Fisch, die jeden Tag als Beifang von den Fischfangflotten über Bord gekippt werden, weil sie zur Verarbeitung nicht „attraktiv“ genug sind. Gepöppelt mit Subventionen pflügen die Riesentrawler durch die Meere, vernichten Fischbestände und werfen Nahrung über Bord – in einer Welt, in der Millionen Kinder hungern.

Wieder einmal schadet sich die Industriegesellschaft mit ihrem Verhalten selbst. Bei Plastik ist es genauso, es mutierte von einer großen Entdeckung zur Plage. Achtlos weggeworfen treibt es in Müllstrudeln auf den Meeren und bringt an allen Orten Fischen, Reptilien und Vögeln einen grausamen Tod, weil die Tiere es für Futter halten und daran verenden.

Wir können etwas ändern, indem wir nicht Teil der Wegwerfgesellschaft sind, die immer mehr und immer schneller alles konsumiert. Indem wir respektvoll mit dieser Erde umgehen und Fisch kaufen, der nicht vor der Ausrottung steht und der von Fischen kommt, die nicht hemmungslos die Netze auswerfen. Ich bin sicher, für viele Menschen könnten das gute Vorsätze für 2015 sein. Lassen Sie uns andere davon überzeugen.

Ich wünsche Ihnen ein gesundes und frohes neues Jahr.



Ihre Brigitte Behrens



Brigitte Behrens,
Geschäftsführerin
Greenpeace e.V.

GREENPEACE NACHRICHTEN PLUS IM APP STORE



Laden Sie sich jetzt
kostenlos die App
für Ihr iPhone oder
iPad herunter.

IMPRESSUM

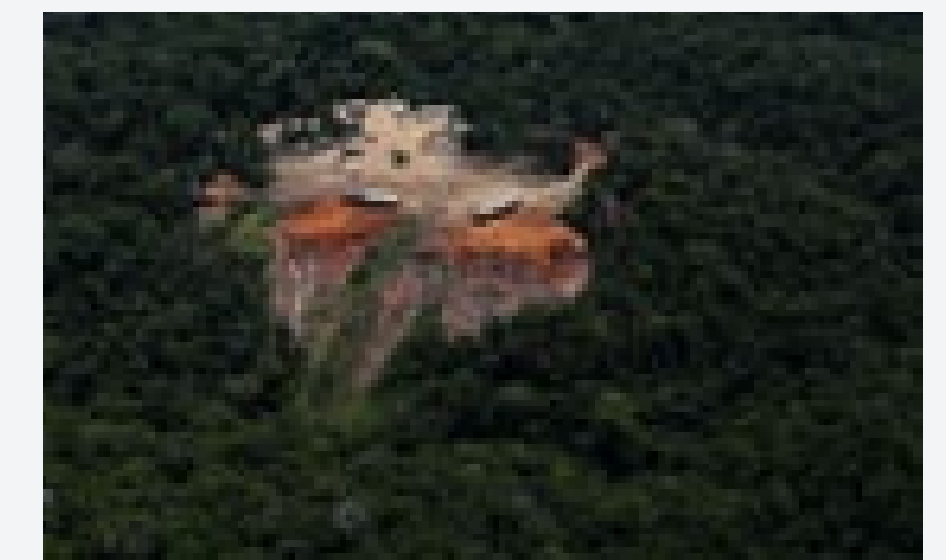
Herausgeber: Greenpeace e. V.,
Hongkongstr. 10, 20457, Hamburg;
Verlag: Greenpeace Media GmbH,
Große Elbstraße 145d, 22767 Ham-
burg; **Chefredaktion:** Jochen
Schildt; **Redaktion:** Andrea Hösch,
Susanne Tappe; **Bildredaktion:** Peer
Kugler; **Artdirection und Umset-
zung:** plan p. GmbH

Redaktionsschluss: 19.12.2014

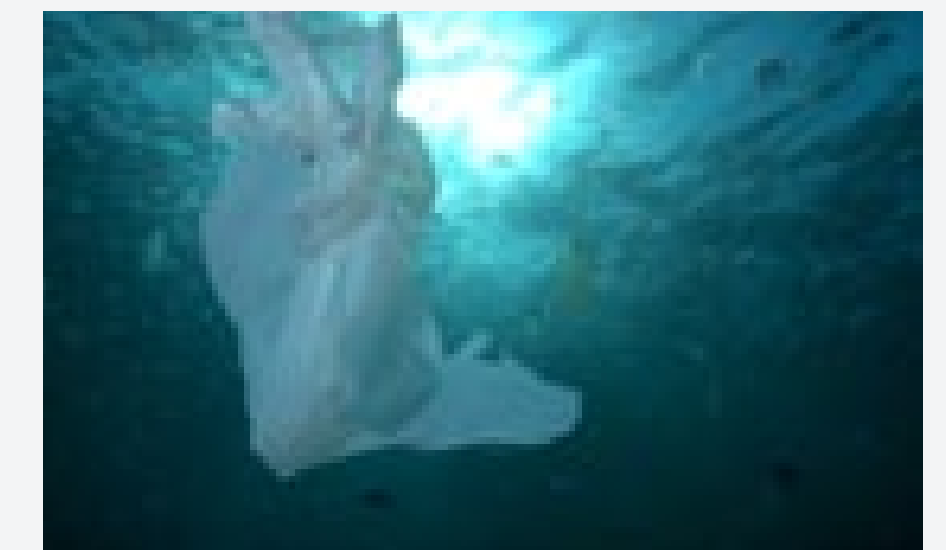
THEMEN



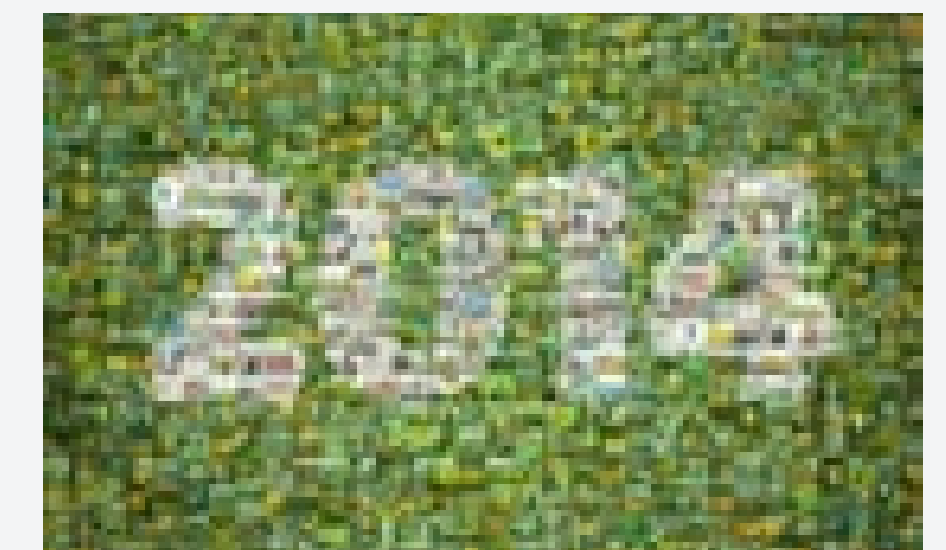
FISCHE UND MONSTER
ZERSTÖRERISCHE
FISCHTRAWLER IM VISIR



UNDERCOVER IM URWALD
GREENPEACE DECKT AUF



LEBEN IM PLASTOZÄN
DIE MEERE ERSTICKEN
IM PLASTIKMÜLL



365 TAGE IM EINSATZ
GREENPEACE-ERFOLGE 2014



GREENPEACE WELTWEIT

Für den Schutz des Klimas und der Umwelt ist Greenpeace auf allen Kontinenten aktiv. Im Fokus stand dabei in den vergangenen Monaten vor allem unsere Energieversorgung. Nicht nur, weil Atomkraftwerke mangelhaft gegen Naturkatastrophen und Terroranschläge geschützt sind und damit ein tödliches Risiko bergen. Sondern auch weil schon heute rechnerisch 3100 Menschen im Jahr an den Emissionen allein von deutschen Kohlekraftwerken vorzeitig sterben. Schaffen wir es nicht die Erderwärmung auf zwei Grad zu begrenzen, werden außerdem Millionen Menschen durch den steigenden Meeresspiegel und Extremwetter wie Dürren ihre Heimat und ihre Lebensgrundlagen verlieren. Die Weltklimakonferenz im Dezember in Paris ist also nicht einfach nur irgendein weiteres politisches Gipfeltreffen – die Staatschefs verhandeln dort über unser aller Zukunft.

Besser wir machen ihnen Dampf!



SVALBARD, NORWEGEN, 07.09.2014

SOS

Wenn die Spitzenpolitiker so weiter machen, werden bald viele Menschen ein Rettungsboot brauchen, warnt Greenpeace anlässlich des Klimagipfels in New York. Im Kampf gegen die Erderwärmung und steigende Meeresspiegel muss die Weltklimakonferenz im Dezember in Paris ein Wendepunkt werden.



KOPENHAGEN, DÄNEMARK, 28.10.2014

LEUCHTENDES BEISPIEL

Während der Weltklimarat in Kopenhagen tagt, fordert Greenpeace, einen Fahrplan zu entwickeln, um Dänemark zu 100 Prozent mit Energie aus Erneuerbaren zu versorgen. Die Lichtinstallation im Hintergrund macht klar, wann es soweit sein könnte: bereits im Jahr 2050.



AUCKLAND, NEUSEELAND, 01.10.2014

PROST MAHLZEIT!

Als sich die Topmanager der internationalen Mineralölkonzerne in Auckland zum Galadinner treffen, begrüßen Greenpeace-Aktivisten sie auf ihre Weise: Sie protestieren ölverschmiert gegen Statoils Plan, in der Tiefsee vor der neuseeländischen Küste nach Öl zu bohren.



FUKUSHIMA, JAPAN, 24.10.2014

KONTROLLE IST BESSER

Dreieinhalb Jahre nach der Katastrophe überschreitet die Strahlenbelastung in Fukushima immer noch vielerorts die Grenzwerte. Das zeigen Messungen, die nicht etwa die Regierung, sondern Greenpeace regelmäßig vor Ort durchführt. Japans Regierung will wieder zur Atomkraft zurückkehren – gegen den Willen der Bürger.



PEKING, CHINA, 11.10.2014

GEFÄHRLICHES SPIEL

Beim Spitzenspiel Argentinien gegen Brasilien im „Vogelnest“, dem Nationalstadion in Peking, fordert Greenpeace den Fußballstar Lionel Messi auf, eine Atemschutzmaske zu tragen. Die Smogbelastung in Chinas Hauptstadt hat gesundheitsgefährdende Ausmaße angenommen.



YIRCA, TÜRKEI, 09.11.2014

HOFFNUNG PFLANZEN

Weil die Dorfbewohner sich gegen eine Enteignung wehrten, ließ der Energiekonzern Kolin ihren Olivenhain in einer Nacht-und-Nebel-Aktion zerstören. Er will auf ihrem Land ein Kohlekraftwerk errichten. Doch die Bauern lassen sich nicht entmutigen. Mit Hilfe von Greenpeace haben sie bereits neue Bäumchen gepflanzt.

เครือข่ายปกป้องกระบี่
จาก ~~ถ่านหิน~~

 **Protect Krabi**
GREENPEACE

KRABI, THAILAND, 11.11.2014

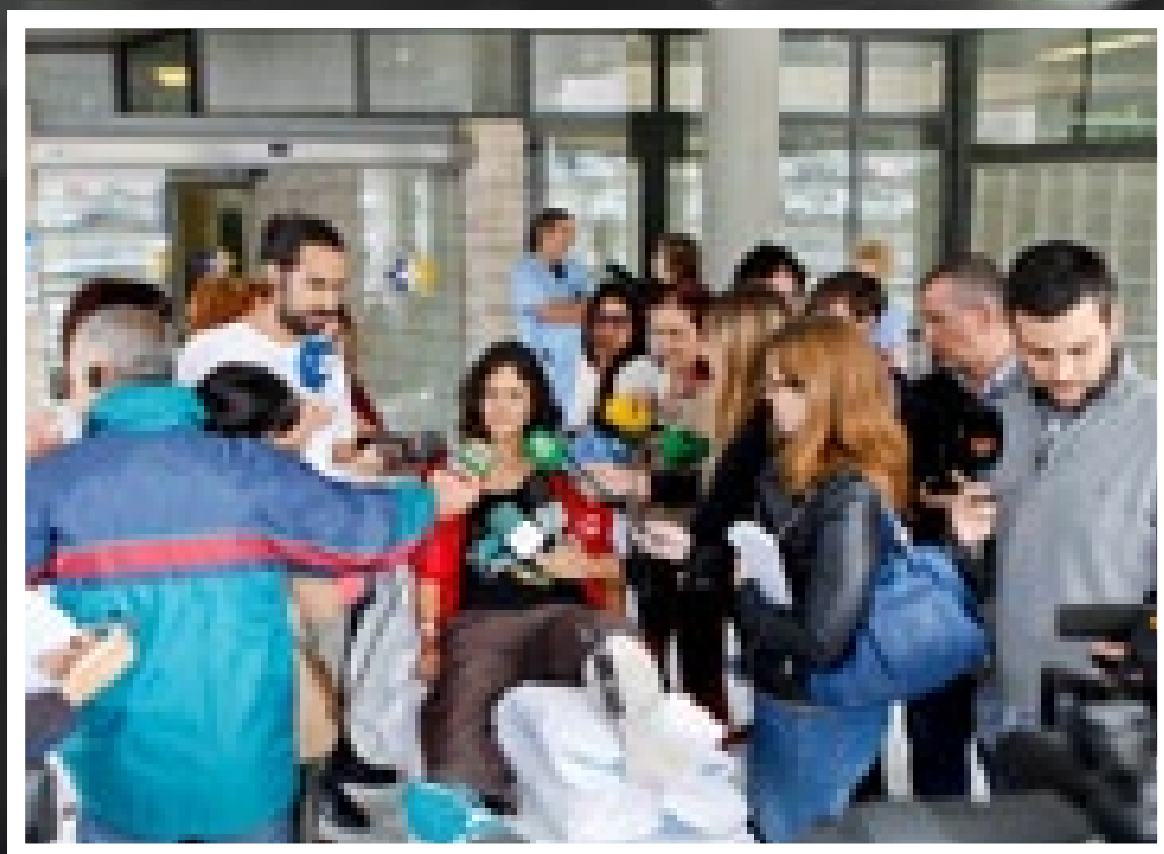
BEDROHTE IDYLLE

Der Bau eines geplanten Kohlekraftwerks könnte die Feuchtgebiete der Provinz schädigen. Dagegen protestieren unter anderem Hunderte Fischer. Die Bevölkerung beklagt, dass öffentliche Anhörungen von bewaffneten Einheiten abgeschottet werden.


FUERTEVENTURA, SPANIEN, 15.11.2014

RABIATES VORGEHEN

Mit allen Mitteln will die spanische Regierung offenbar den Widerstand gegen Ölbohrungen vor den Kanaren unterdrücken. Bei einem friedlichen Greenpeace-Protest gegen das Bohrschiff „Rowan Renaissance“, rammte das Militär die Boote der Aktivisten. Die Italienerin Matilde ging über Bord und brach sich das linke Bein. An zwei Booten entstand Totalschaden.



Kurz darauf beschlagnahmten die Behörden das Greenpeace-Schiff „Arctic Sunrise“ und ließen es erst gegen 50.000 Euro Kautions wieder von der Kette. Die Bohrungen des Konzerns Repsol gefährden die Unterwasserwelt der Inseln.



In den riesigen Netzen der Industrieschiffe sterben auch Tiere, die die Fänger nicht wollen. Tausende Fische gehen als unerwünschter Beifang wieder über Bord – und damit ebenso viele Mahlzeiten

VON FISCHEN UND MONSTERN

Für einen neuen Report hat Greenpeace 20 zerstörerische Fischtrawler unter die Lupe genommen und akribisch die Tricksereien ihrer Besitzer recherchiert. Die Monsterschiffe der europäischen Fischereiindustrie gehen besonders rabiat mit der Umwelt um, lassen Zigtausende Haie, Delfine und Schildkröten als Beifang verenden und plündern die ohnehin überfischten Bestände

Von Kurt Stukenberg

FISCHEREI



Die Gewässer vor der westafrikanischen Küste werden von europäischen Fangschiffen ausgebeutet, die lokalen Fischer kehren mit leeren Netzen zurück

Oft sitzt der Fischer Amuera Tebiri einfach nur so da und wartet. Er hat dann eine Tasse starken Tee in der Hand und schaut von seiner Hütte aus übers Meer. Amuera Tebiri, 53, hält Ausschau nach seinen Kollegen, die mit ihren Motorbooten an seinem Strand ankommen. Er lebt auf Tarawa, einem Atoll, das zum Inselstaat Kiribati gehört und das auf halber Strecke zwischen Hawaii

und Australien liegt. Früher ist er mit ihnen zusammen hinaus gefahren. Doch heute lohnt sich das nicht mehr. Sie fangen kaum noch Fisch, denn vor den Küsten plündern gigantische Industrieschiffe aus Europa das Meer.

MONSTER FRESSEN MEERE LEER

Jahrelang ließ die Europäische Union zu, dass die eigenen Fischereifloten immer größer wurden und mehr Fisch fingen, als durch natürliche Vermehrung nachwachsen kann. Inzwischen müssen die Trawler auf



13 Jumbojets

Im Fangnetz eines einzigen Supertrawlers könnten 13 Jumbojets Platz finden



Ein holländischer Supertrawler zieht 30 Kilometer vor Mauretanien seinen Fang ein. Greenpeace setzt sich auch in Afrika für eine faire und nachhaltige Fischerei ein

der Suche nach Fisch bis nach Westafrika, in den Südpazifik und andere Weltregionen fahren. Denn rund 90 Prozent der Speisefischbestände sind überfischt oder werden bis an ihre Grenzen ausgebeutet. Reichlich spät hat die Politik das Problem nun immerhin erkannt: Vor kurzem wurden die Regularien für die EU-Fischereiflotten reformiert.

TRICKS FÜR PROFIT

Die neuen Regeln sehen vor, dass Regierungen jene Fische-

rei fördern sollen, die geringere Auswirkungen auf die Umwelt hat. Doch die Fischereikonzerne bedienen sich zahlreicher Tricks, um die Gesetze zu umgehen und maximalen Profit zu erwirtschaften. Dazu zählt die Nutzung von Tarnfirmen und Steueroasen, sowie ein häufiger Wechsel des Staates, unter dessen Flagge das Schiff unterwegs ist. Der 119 Meter lange, niederländische Supertrawler Franziska tauschte zwischen 2005 und 2014 viermal die

Flagge: Von den Niederlanden zu Belize, zurück zu den Niederlanden weiter zu Peru und schließlich wieder zu den Niederlanden. So lassen sich Steuervorteile, Fangquoten und Subventionen optimal ausnutzen.

Laut der UN-Landwirtschaftsorganisation FAO, waren 2010 etwa 3,2 Millionen Fangschiffe auf den Weltmeeren aktiv. Das sind rund 75 Prozent mehr als noch vor 30 Jahren. Nur 15 Prozent von ihnen waren



PROTESTMAIL

Unterzeichnen Sie die Online-Protestmail an den deutschen Fischereiminister Christian Schmidt. Fordern Sie mit uns gemeinsam Minister Schmidt auf, sich für eine faire Fischereipolitik und echten Meeresschutz einzusetzen.

 www.greenpeace.de/fischereimonster#machmit



DEUTSCHER TRAWLER VOR AFRIKA

Stolze 140 Meter ist die Maartje Theadora lang. Sie kreuzt unter deutscher Flagge unter anderem vor Westafrika. In ihren Bauch kann sie 6000 Tonnen Fisch laden, damit ist sie eines der größten Fischereimonster. In ihrem Netz kommen auch versehentlich gefangene Tiere wie Haie, Delfine und Rochen ums Leben

länger als zwölf Meter und nur drei Prozent länger als 24 Meter. Wie Greenpeace in einem neuen Report darlegt, ist es dieser kleine Prozentsatz der Industrietrawler, der mehr Fische fängt, als alle kleinen Boote zusammen und der

mit besonders zerstörerischen Fanggeräten arbeitet. Zu diesen „Fischereimonstern“ zählen neben der Franziska unter anderem die Kingfischer aus Dänemark, die mit extrem schädlicher Grundschleppnetzfisherei den stark dezi-

mierten Kabeljau in der Nordsee plündert und das deutsche Schiff Helen Mary, die in ihrem 116 Meter Rumpf 6900 Tonnen Hering oder Makrele verschwinden lassen kann.

AUS LEBEN WIRD ABFALL

Besonders zerstörerisch sind Thunfisch-Trawler, die sogenannte Fischsammler einsetzen. Das sind pilzförmige Geräte, unter denen sich Thunfische sammeln, um in ihrem Schatten Schutz zu suchen. Sie ziehen aber auch andere Tiere, wie Haie, Schildkröten und Jungfische an. Schließen sich später die Netze um die Sammler, werden sie ebenfalls gefangen. Dieser ungewollte Beifang

wird danach wieder über Bord geworfen – doch dann sind die Tiere in den meisten Fällen längst erstickt.

Greenpeace fordert, dass Schiffe, die am stärksten zur Überfischung beitragen, im Zuge der EU-Fischereireform als erstes stillgelegt werden. Die EU-Regierungschefs müssten die Fangkapazitäten ihrer Flotten ehrlich unter die Lupe nehmen und Überkapazitäten abbauen. Dabei sollten sie vor allem auf besonders umweltschädliche Fischereimethoden ein Auge haben, prüfen, ob Eigentümer die Gesetze einhalten und Anreize für schonende Fangmethoden schaffen.



RATGEBER FÜR UNTERWEGS

Den Fischratgeber, der Entscheidungen im Supermarkt erleichtert, gibt es zum Download als Pdf und auch digital als App für iOS und Android

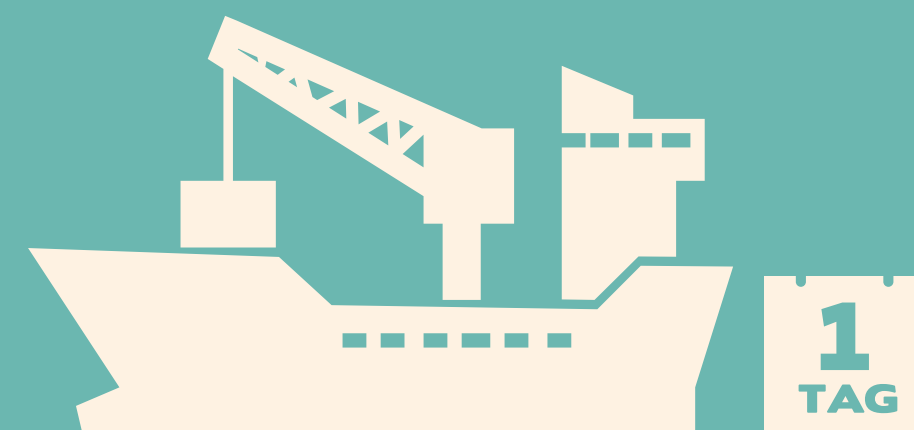
 [greenpeace.de/fischratgeber](https://www.greenpeace.de/fischratgeber)

WAS INDUSTRIEFISCHEREI VON FAIREN METHODEN UNTERSCHIEDET

MONSTER VS FISCHER

UNFAIRES FISCHEN

Riesige Fabrikschiffe plündern weltweit systematisch die Bestände und zerstören den Lebensraum Meer. Sie sind unfaire Fischer



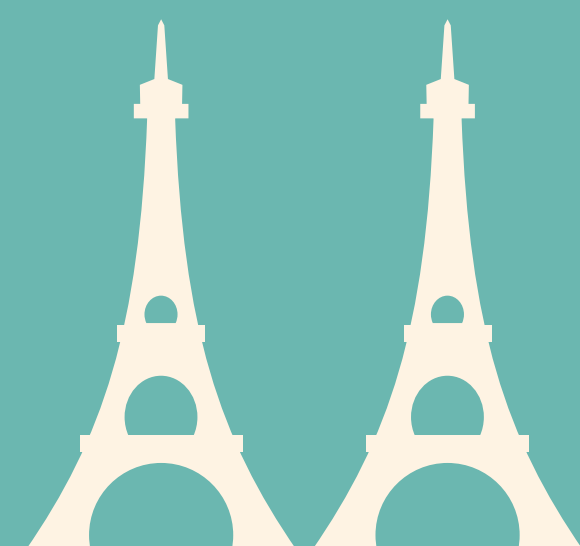
1 BOOT



50 BOOTE

FAIRES FISCHEN

Faires Fischen bedeutet, nur so viel zu fangen, wie man braucht und den Lebensraum Meer zu achten. Handwerksfischer mit kleinen Booten sind ein Vorbild



2 EIFFELTÜRME

Die Länge eines Fangnetzes kann 600 Meter betragen – die zweifache Höhe des Eiffelturms

Ein Riesentrawler kann mehr Fisch an einem Tag fangen als 50 mauretanische Piroggen in einem Jahr

LOKALE GEMEINDEN



Faire Fischer verkaufen ihre eiweißreiche Ware auf dem regionalen Markt, das spielt etwa in Afrika eine wichtige Rolle

CA. 350 TONNEN

Fisch fängt ein Industrieschiff an nur einem Tag



6,4 MIO €

ist die höchste jemals an ein einzelnes EU-Schiff gezahlte Subventionssumme

80 %

der europäischen Fangflotte gehören zur Kleinfischerei, die aber bisher nur geringe Fangquoten erhält. Sie soll nun gefördert werden

500.000

Menschen sind weltweit in der großindustriellen Fischerei beschäftigt



12 MIO

Menschen arbeiten auf der ganzen Welt als faire Fischer in der kleinen, handwerklichen Fischerei



78%

der zerstörten Urwaldflächen im brasilianischen Bundesstaat Pará wurden illegal eingeschlagen. Zu diesem Ergebnis kommt ein Greenpeace-Report, der in zweijähriger Arbeit entstanden ist

UNDERCOVER IM URWALD

Illegal geschlagenes Holz aus Brasiliens Urwäldern wird mit gefälschten Papieren im großen Stil in alle Welt verschifft. Greenpeace-Aktivisten engagieren sich an allen Fronten gegen die Zerstörung der „grünen Lunge“ der Erde – im Dschungel Amazoniens und in den Häfen Europas.

Von Julia Lauter

Wenn über dem brasilianischen Urwald die Dunkelheit hereinbricht, kehren sie zurück: Kolonnen von Lastwagen bahnen sich dann im Bundesstaat Pará im Norden Brasiliens auf geheimen Straßen ihren Weg aus dem Herzen des Dschungels in die Städte am Amazonas. Ihre Fracht: Illegal geschlagenes Tropenholz. Ihr Ziel: Sägewerke in der Hafenstadt Santarém. Die gefällten Urwaldriesen bekommen gefälschte Papiere, werden zersägt und verschifft – nach Europa, in die USA, China oder

Japan. Dort wird das wertvolle Tropenholz als legales Holz aus dem Amazonas angepriesen und an die ahnungslose Kundschaft verkauft.

AKTIVISTEN UNDERCOVER

Für die Umwelt im Amazonasgebiet ist das ein Albtraum, der sich jede Nacht wiederholt. Stück für Stück wird das Ökosystem ausgehöhlt. Was bisher fehlte, waren stichhaltige Beweise für die illegalen Einschläge, um damit die untätigen Behörden unter Druck zu setzen. Deswegen ermittelten in den vergangenen Monaten Greenpeace-Aktivisten verdeckt im brasilianischen Urwald. An

DIE SPUR DER VERWÜSTUNG



Nachts transportieren Lastwagen die illegal geschlagenen Baumriesen aus den Tiefen des Urwaldes in die Sägewerke am Amazonas



Die Lastwagen fahren oft im Schutz der einsetzenden Dunkelheit, wenn Inspektionen noch unwahrscheinlicher sind

verdächtigen Lastwagen brachten sie GPS-Sender an – so konnten sie deren Routen nachvollziehen und mit offiziellen Kartierungen abgleichen. Dabei

Weltweit schätzt Interpol den Umsatz des illegalen Holzhandels auf bis zu 100 Milliarden US-Dollar pro Jahr.

wurde klar: Trotz aller Schutzversprechen dauert der Ausverkauf der grünen Lunge der Erde an, das Kontrollsystem der brasilianischen Behörden versagt auf ganzer Linie. Sägewerke deklarieren offizielle Dokumente um, mangelnde Kontrollen und geringe Strafen spielen ihnen dabei in die Hände.

MÄCHTIGER GEGNER

Bei ihren Recherchen mussten die Aktivisten sehr vorsichtig sein. Denn wer im brasilianischen Bundesstaat Pará für den

Umweltschutz kämpft, hat einen mächtigen Gegner: die Holzmafia. Weltweit schätzt Interpol den Umsatz des illegalen Holzhandels auf bis zu 100 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Dieses lukrative Geschäft wollen sich die Drahtzieher natürlich nicht vermiesen lassen. Aktivisten werden eingeschüchtert und bedroht. „Die Gewalt in Pará nimmt immer weiter zu, und die verbreitete Straflosigkeit verhindert Fortschritte bei der Aufklärung der Verbrechen“, sagt Adebral Lima Júnior von der

Menschenrechtskommission der Anwaltskammer des Bundesstaates.

Doch die Greenpeace-Aktivisten lassen sich nicht von ihrem Ziel abbringen. „Jeder Mensch hat manchmal Angst.

Aber wir wollten zeigen, dass das Holz aus dem Amazonas illegal geschlagen wurde und die offiziellen Papiere keinen Wert haben“, sagt ein Aktivist, der bei der Undercover-Recherche dabei war. „Unsere Aktion



Per Schiff kommt das umdeklarierte Holz dann in die USA, nach China und Europa – etwa in den Hafen von Rotterdam

liefert starke Beweise für die menschliche und ökologische Krise im Amazonasgebiet.“

Der illegale Holzhandel hat weitreichende Folgen: Die Abholzung führt zu dem Verlust intakter Urwälder, die Artenvielfalt schwindet. Die mafiösen Strukturen fördern Korruption und Misswirtschaft, dem Staat entgehen wichtige Einnahmen und Beschäftigungsmöglichkeiten einer funktionierenden Forstwirtschaft. Nicht

zuletzt leiden die Menschen vor Ort: Sie werden ihrer Lebensgrundlage beraubt und von der Holzmafia aus ihrer Heimat vertrieben – besonders die Angehörigen indigener Bevölkerungsgruppen sind davon betroffen.

Um dem etwas entgegenzusetzen, arbeiten Greenpeace-Aktivisten an verschiedenen Stellen der Handelskette für Veränderungen. Auf Grundlage der Recherchen in Pará konnten sie

illegal geschlagenes Holz aus dem brasilianischen Sägewerk „Rainbow Trading“ bis in den Hafen von Rotterdam verfolgen. „Stoppt illegalen Holzhandel“ – mit dieser Botschaft auf einem Banner empfangen Aktivisten die Fracht in Europas größtem Hafen. Damit schreckten sie die europäischen Behörden und die Unternehmen auf, die das Holz gekauft hatten. „Illegaler Holzhandel ist keine Bagatelle. Er muss abschreckend geahndet werden“, sagt Jannes

Stoppel, Waldexperte bei Greenpeace Deutschland. „Unsere Beweise sind hieb- und stichfest – darauf müssen die Holzkäufer und die Behörden reagieren.“

Die Greenpeace-Recherchen haben viel in Bewegung gebracht: In Brasilien ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen die beschuldigten Sägewerke, und der Verband der brasilianischen Holzindustrie gestand massive Mängel ein. Ein schwedisches Unternehmen beendete nach der Aktion in Rotterdam seine Geschäftsbeziehungen zu Rainbow Trading. Und die belgischen Behörden reagierten, indem sie sechs Container der von Greenpeace als illegal überführten Fracht beschlagnahmten. Jannes Stoppel ist zuversichtlich: „Wir machen Ermittlungsarbeit, damit die Gesetze nicht zu Papiertigern verkommen. Unser Einsatz schützt die Urwälder vor den Machenschaften der illegalen Holzmafia.“

DIE GREENPEACE-REPORTS IM NETZ

greenpeace.de/silentcrisis

greenpeace.de/nightterrors



Kämpfen für Mode ohne Chemie (von links): Eva Reinwald, Theresa Tritsch, Susanne Hemmerich, Lina Holzrichter, Jörg Krone, Petra Daniels, Ralf Weyer, Janina Binner, Stephanie Walter, Marc Althaus, Lea Linfert, Katja Vennemann, Lina Masek, Chantal Roskamp

SIE WUPPEN ES

Wer zahlt den Preis für unsere Kleidung? Die Wuppertaler Greenpeace-Gruppe wollte es genau wissen und organisierte eine Ausstellung über die globale Modeindustrie und ihre Auswirkungen auf Mensch und Umwelt

Julia Lauter

Ein Fluss leuchtet in der Modefarbe der Saison – solche Bilder kennt man aus den Zentren der internationalen Textilindustrie. Viele Flüsse in China und Mexiko sind stark verschmutzt, das angrenzende Land verseucht und die dort lebenden Menschen krank. Was die Wenigsten wissen: Anfang des 20. Jahrhunderts war auch die Wupper ein „bunter Fluss“. Damals war das

Bergische Land ein Ballungsraum der globalen Textilfertigung, die Gewässer durch die Färbereien stark belastet.

BEI UNS VERBOTEN

„Die Umweltverschmutzung ist dieselbe geblieben“, sagt Stephanie Walter von der Greenpeace-Gruppe Wuppertal. „Heute wird Mode nur nicht mehr vor unserer Haustür, sondern im Ausland produziert.“ Noch

immer werden dort gefährliche Chemikalien eingesetzt, die bei uns heute oft längst verboten sind.

Das nahmen die Wuppertaler Aktivist*innen zum Anlass, die Ausstellung „Stoffströme“ zu organisieren: Mit Fotos von Textilarbeitern aus der ganzen Welt, Informationen über Art und Umfang der Umweltbelastung, Beispiel-Kleidungsstücken und Büchertischen bringen sie den Besuchern das Thema nahe. „Viele Menschen fühlen sich überfordert und wissen nicht, was sie noch guten Gewissens kaufen können“, sagt Katja Vennemann. Deshalb bietet die



MEHR ZUR GRUPPE UND ZUR KAMPAGNE

[greenpeace.de/wuppertal](https://www.greenpeace.de/wuppertal)

[greenpeace.de/detox](https://www.greenpeace.de/detox)

Gruppe Führungen an und weist auf praktische Alternativen wie Secondhand-Läden hin.

INSPIRIERENDER ERFOLG

Die Ausstellung stößt auf großes Interesse. Seit der Eröffnung 2013 wurde sie in zwei Museen und einer Volkshochschule in der Region gezeigt, weitere Stationen sollen folgen. „Einige Hundert Menschen haben sich nach dem Besuch mit Protestpostkarten an der Detox-Kampagne von Greenpeace beteiligt und sich für eine Entgiftung der Textilindustrie ausgesprochen“, berichtet Ralf Weyer.

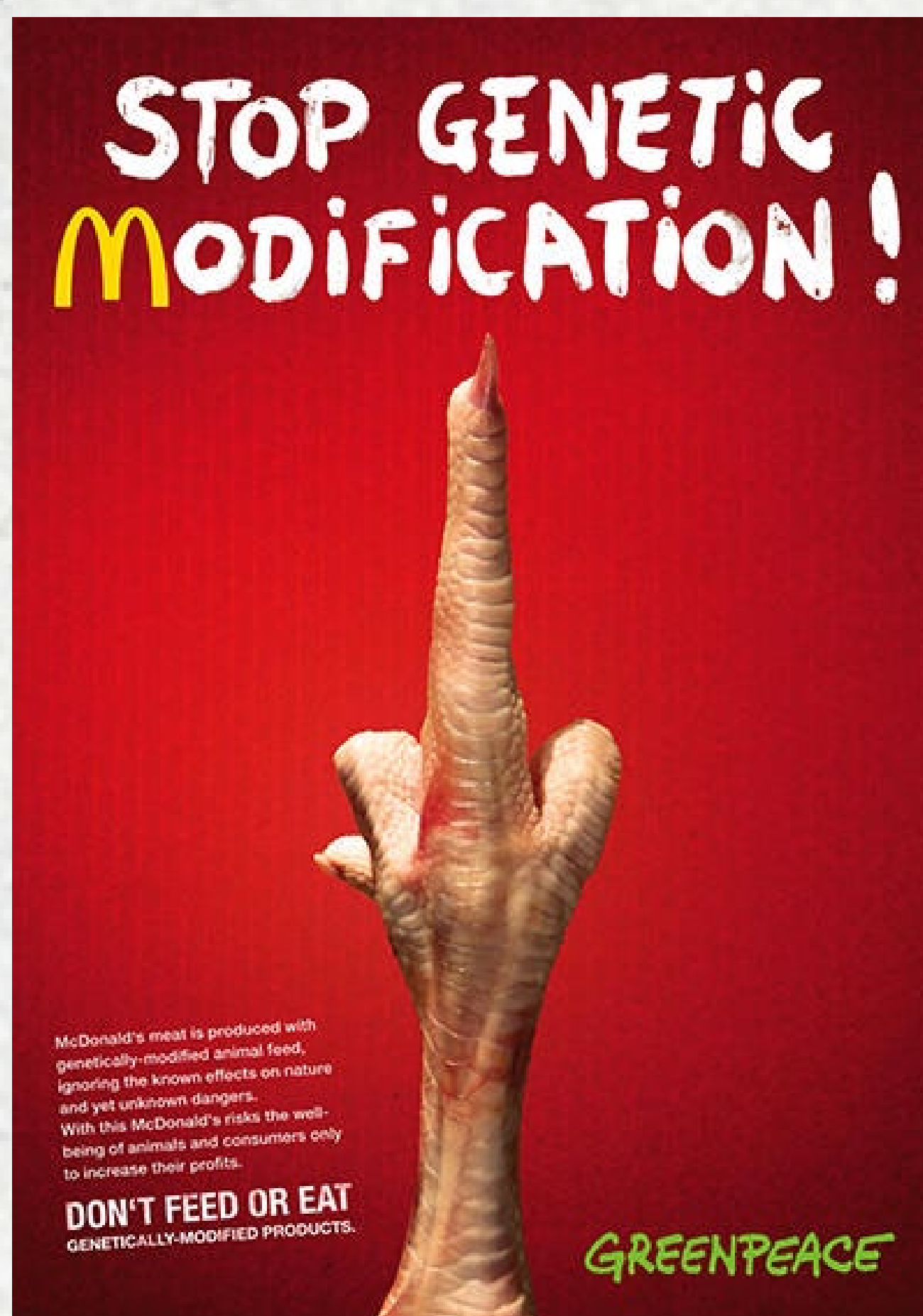
Die Wuppertaler Jugendgruppe ergänzt die Ausstellung, indem sie Kleidertauschbörsen organisiert und in der Innenstadt eine „Verschenkbox“ aufgestellt hat: Dort können Menschen Dinge abgeben, die sie nicht mehr benötigen, und mitnehmen, was ihnen gefällt. „Was der eine wegwirft, kann der andere noch brauchen“, sagt Lina Holzrichter. Besonders oft wird Mode ausrangiert – mit ihrem Engagement wollen die Aktivist*innen dafür sorgen, dass diese Kleidung nicht länger „über die Wupper geht“.



Das Dorf Schoina, Russland, versinkt im Sand:
Eine frühere Arbeit von Dmitrij Leltschuk

DIE NATUR VOR DER LINSE

Die Gewinner des Greenpeace Photo Awards stehen fest. Mit dem Preisgeld können sie nun Fotoprojekte zum Thema Umwelt umsetzen. Die zwei mit jeweils 10.000 Euro dotierten Jury-Preise gehen an Dmitrij Leltschuk und Uwe H. Martin. Der mit 8000 Euro dotierte Publikumspreis geht an Manuel Bauer aus der Schweiz. Leltschuk will für sein Projekt „Tschukotka“ einen sibirischen Jäger begleiten, der Eisbären, die wegen der zunehmenden Eisschmelze aufs Festland wandern, von den Menschen fernhält. Martin thematisiert mit „Landrush – Grüne Revolution 2.0“ das Spannungsfeld zwischen Ernährungssicherung, Energieproduktion und dem weltweiten Handel mit Land. Bauer dokumentiert den schweren Weg des nepalesischen Dorfes Sam Dzong, das wegen Wassermangels umsiedeln muss. [photo-award.org](https://www.photo-award.org)



„Flip them the bird“



„Hungerstreik“



„Foodchain“

NEU BEI MCDONALD'S: DAS UNHAPPY MEAL

Nach 13 Jahren Gentechnikfreiheit lässt McDonald's die Hühner für seine Chickenburger wieder mit Gen-Soja füttern. Zeit für Protest: Greenpeace forderte Kreative auf, Kampagnenmotive zu entwickeln. Der Designwettbewerb #McGen wurde ein voller Erfolg: Auf

der Suche nach einem zentralen Motiv zum Thema Gen-Food bei McDonald's sind über 380 Beiträge bei Greenpeace eingegangen. Die Jury hatte die Qual der Wahl. Die Starköchin Sarah Wiener, das Hamburger Designer-Duo Rocket&Wink und Greenpeace-Vertreter kürten schließlich drei Sieger (siehe

Fotos). Greenpeace fordert McDonalds auf, Gen-Soja als Futtermittel nicht zu dulden. Das würde auch den Wünschen der Kunden entsprechen: 79 Prozent der Verbraucher ist es laut einer von Greenpeace in Auftrag gegebenen Forsa-Umfrage wichtig, dass das Futter von Legehennen und Mastgeflügel keine Gentechnik enthält. Der Fast-Food-Konzern behauptet, es gäbe keine ausreichenden Mengen gentechnikfreier Futtermittel

„zu wirtschaftlich vertretbaren Konditionen“. In Frankreich, Österreich und der Schweiz verzichtet die Burgerkette jedoch auf mit Gen-Soja gefüttertes Geflügel. In Deutschland würde ein gentechnikfreier Chickenburger nur einen Cent mehr kosten – ein geradezu lächerlicher Preis für den Schutz der Artenvielfalt und des Ökosystems. Alle Plakatomotive finden Sie im Internet:

mcgen.de

An underwater photograph showing several white plastic bags floating in the water. In the background, numerous jellyfish are visible, some appearing to be near the plastic bags. The water is a deep blue-green color, and light rays are visible filtering down from the surface.

**6,4 Mio.
Tonnen**

Plastikmüll landet nach Schätzungen jährlich im Meer, genau weiß das niemand. Viele Tiere halten etwa umhertreibende Plastiktüten für Quallen und fressen sie – mit tödlichen Folgen

LEBEN IM PLASTOZÄN

Das softe EU-Verbot kommt: Hinfert mit der Plastiktüte, in zehn Jahren 80 Prozent weniger. Verbrauchen wir dann weniger Öl, liegt weniger Müll herum? Mitnichten, die Tüte ist nur der Zipfel des Plastikberges, den wir Sekunde um Sekunde höher werden lassen.

Von Michael Pauli

PLASTIKMÜLL

Scheiß Plastik. Kaum wach, schon umgibt es mich, glotzt mich an: Plastik-Wecker, Kaffee in Plastik-Dose, Plastik-Filter, Plastik-Thermoskanne, Toast in Plastik-Folie, Käse in Plastik-Folie, Plastik-Verschluss auf der Milchtüte, Zahnpastatube und Zahnbürste aus Plastik, Shampoo in Plas-



Michael Pauli
ist Leiter der Kommunikations-
abteilung von Greenpeace
Deutschland

tik, Creme in Plastik, Plastik-Dosen fürs Kinderfrühstück, Plastik-Klobrille, Plastik-Plastikmülltüte, Plastik-Hausmülltüte, abbaubare Plastik-Biomülltüte, von den ganzen Einrichtungsgegenständen aus Plastik ganz zu schweigen.

6000 PLASTIKPARTIKEL PRO LITER
Überall Plastik. Sie denken, Plastik, das schwimmt doch nur im Mittelmeer, im Urlaub – ist nicht unser Problem. Fast richtig, wir Deutschen sind beim Recycling wirklich ganz weit vorne, aber dann leider doch falsch: „Plastik“ ist inzwischen auch in unserem Wasser, weil wir es da hinein schwemmen. Als Mikroplastik (hauptsächlich Polyethylen, steht übrigens drauf) in der Zahncreme, im Duschgel und Peeling, Anti-Schuppen-Shampoo, Lippenstift, in Körpercremes und Lidschatten, als Mikrofasern im Waschwasser des Fleece-Pullovers.

Rund 6000 Plastikpartikel wurden bei einem Test in einem



Was der Mensch achtlos wegwirft, versuchen Tiere oft zu fressen oder sie verheddern sich im Müll. Meist verenden sie qualvoll





Liter Wasser gefunden, das sogar bereits in der Kläranlage gereinigt worden war. So schwimmt und treibt also kleines und großes Plastik durch unsere Flüsse und dann ins Meer. Mikroplastik landet dort in Plankton, Fischen und Muscheln, größere Teile im Vogel, Verpackungen um den Vogel herum und um die Schildkröte. Aber auch in der Schildkröte, weil sie denkt, die treibende Tüte sei eine Qualle. Unsere Meeresbiologen haben im Sommer auf Sylt eine tote Möwe seziiert – und Plastik im Magen gefunden. Selbst auf Inseln, die Tausende Kilometer weit von jeder „Zivilisation“ entfernt sind, fressen Tiere Plastik, weil sie es für Futter halten, sie verhungern mit vollem Magen, vermutlich sehr schmerzhaft. Plastik schafft die Müllstrudel, die im Nord-Pazifik und Atlantik Wegwerfprodukte immerzu im Kreise drehen.

Je mehr ich an Plastik denke, desto wahnsinniger erscheint mir das alles. Plastik war eigentlich ein Segen, bevor es die Weg-

werfkultur anheizte und so zur Plage wurde. Die Entdeckung des Bakelit 1905 hat die „Kunststoff-Revolution“ und damit unsere heutige Gesellschaft erst ermöglicht: Kein industriell verwendeter Stoff lässt sich so beliebig und gleichzeitig billig herstellen, bzw. gießen, daher auch der Name Plastik. Formen wie die des Designers Charles Eames wären in der Massenherstellung nicht möglich. Die bunte Welt der 60er und 70er, die all die Jahre danach auch politisch so entscheidend prägten, nichts davon wäre so wie es ist ohne buntes Plastik.

WIE PLASTIK VERMEIDEN?

Doch heute frisst sich der Kunststoff zunehmend wie ein Geschwür durch die Umwelt und durch unser Leben. Ich könnte das ganze Heft füllen mit absurden Details. Über Plastik kann man sich inzwischen sehr gut an vielen Stellen informieren, etwa im Magazin „Flutter“ der Bundeszentrale für politische Bildung, das kann man hier ruhig mal loben.



Winzig, aber gefährlich: Mikroplastik

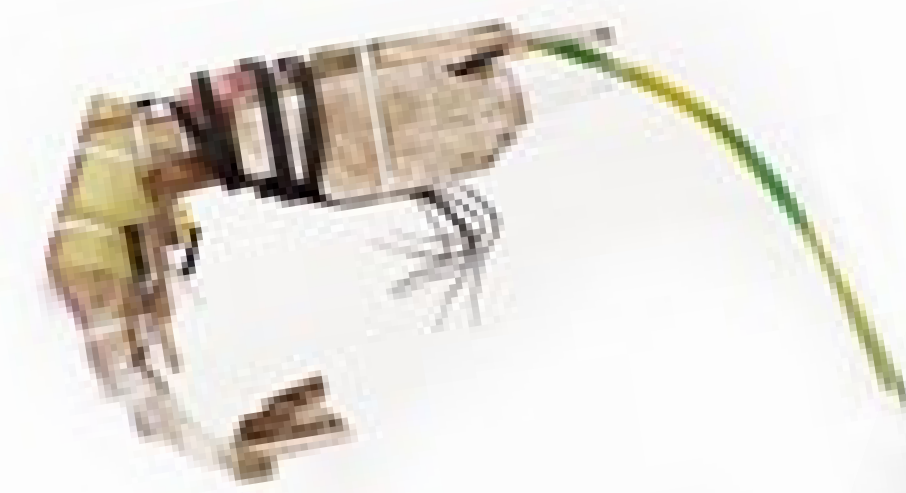
Ich würde diesen Platz gerne anders nutzen: Vor einigen Ausgaben hatte ich schon mal die Frage gestellt, wie viel man wissen muss, um etwas zu verändern. Da ging es um Fleischkonsum und Tierhaltung. Diese Frage stelle ich hier gerne nochmal. Wie viel muss man wissen, um Plastik maximal zu vermeiden?

WIR WISSEN:

1. Plastik, das wir ins Wasser bringen, etwa über „Putzkörper“, landet irgendwann in unserem Magen, in unserem Blut, wo es bereits jetzt nachweisbar ist. Also macht doch ein

Boykott aller Produkte Sinn, die solche Kunststoffe enthalten: Polyethylen (PE), Polypropylen (PP), Polyamid (PA), Polyethylenterephthalat (PET), Polyurethan (PUR), flüssiges Plastik wie Acrylates Copolymer (AC) oder Acrylates Crosspolymer (ACS). Wenn alle es machen, ändert sich ganz schnell etwas. Die Industrie merkt schon, dass es Verbraucher gibt, die das nicht mehr wollen und denkt plötzlich über einen Ersatz nach. Das ist unsere Macht als Konsumenten.

2. Plastik, das wir einfach in die Natur werfen, bleibt in der Umwelt und braucht entwe-



„Plastik war ein Segen, bevor es die Wegwerfkultur anheizte und so zur Plage wurde.“

der ein paar Hundert Jahre um sich zu zersetzen oder landet in einem Tier. Auch nicht gut, also etwas aufheben und entsorgen, wenn man im Urlaub am Strand buntes Kleinzeug findet. Und als Politik dafür sorgen, dass es auch in anderen Ländern professionelles Recycling gibt.

3. So gut es geht auf Wegwerf-Plastik verzichten. Das wäre im Alltagsstress die wahre Herausforderung, sein Leben so umzustellen, dass man so wenig Plastik wie möglich nutzt. Weniger „take away“, weniger „to go“, eigenen Becher mitbringen, mehr Frisches an der Theke kau-

PLASTIKMÜLL



fen, kein Wasser in Plastikflaschen, sondern selber sprudeln. Und was noch richtig gut ist? Dinge lange benutzen!

Aber, da fällt einem noch mehr ein. Was meinen Sie? Wie und wo könnte man noch auf Plastik verzichten? Schreiben Sie uns, wir freuen uns auf jede Idee.

plastik@greenpeace.de

MEHR ZUM THEMA IM NETZ

greenpeace.de/muellkippe-meer

greenpeace.de/mikroplastik-ratgeber

plasticsoupfoundation.org



„BIOPLASTIK IST ZURZEIT NOCH REINE AUGENWISCHEREI“

Sandra Schöttner arbeitet als Meereskämpferin bei Greenpeace Deutschland

Ein plastikfreies Leben – geht das überhaupt noch?

Sandra Schoettner: Leider nein, deswegen wäre es auch realitätsfern, Plastik komplett verbieten zu wollen. Wir alle müssen die Plastikflut aber deutlich eindämmen: Der Gesetzgeber etwa, indem er Mikroplastik in Kosmetika verbietet und eine Abgabe für Plastiktüten einführt. Verbraucher sollten so gut es geht auf Plastik verzichten, und Industrie und Handel müssen endlich gangbare Alternativen anbieten.

Tun sie das nicht schon? Was hat es mit Einkaufsstüten und Joghurtbechern aus „Bioplastik“ auf sich?

Sandra Schoettner: „Bioplastik“ ist bei weitem nicht so gut wie sein Ruf. Erstens wird es meist auf Basis von Stärke hergestellt, etwa aus Kartoffeln, Mais oder Zuckerrüben. Es könnte also, ähnlich wie Biosprit, den Welthunger befeuern. Zweitens verrottet „Bioplastik“ nur extrem langsam. Es müsste gesondert gesammelt und industriell kompostiert werden. Das passiert bisher aber nicht.

Und was ist so problematisch an Mikroplastik?

Sandra Schoettner: Vielen Kosmetika werden winzige Plastikteilchen zugefügt. Mit dem Peeling oder der Zahnpasta spülen wir sie in Flüsse, Seen und die Meere. Sogar in der Tiefsee oder der Arktis haben Forscher schon Mikroplastik gefunden. Nicht nur, dass es selbst giftige Weichmacher und Flammschutzmittel enthält, auch andere Schadstoffe bleiben daran haften. Und am Ende landet das Ganze über die Nahrungskette sehr wahrscheinlich auf unserem Teller.

Wie aussichtsreich ist die Idee, Plastik etwa mit riesigen Fangarmen aus dem Meer zu fischen?

Sandra Schoettner: Da bin ich sehr skeptisch. Es wäre aber auch der falsche Ansatz, nur an den Symptomen herumzudoktern. Wir müssen die Ursachen der Plastikflut bekämpfen und den „Müll“ von vornherein vermeiden. Überhaupt muss ein Umdenken stattfinden: Plastik ist ein Wertstoff, der wiederverwertet werden muss. Dafür braucht es eine effiziente Kreislaufwirtschaft.

LESERBRIEFE

ALLE JAHRE WIEDER

Eine Tanne wird gefällt, nur um eine Woche im Wohnzimmer zu stehen. Hunderte Menschen jagen in der Fußgängerzone gestresst nach Geschenken. Muss das sein? Nein, sagen unsere Leser.

JULIANE STODE, NÜRNBERG

Am 24. Dezember erreicht der Konsumwahnsinn unserer Gesellschaft ihren Höhepunkt. Schade, schließlich handelt es sich um das Fest der Liebe – gerade die Umwelt könnte etwas mehr Liebe vertragen. Ich versuche genau deswegen das Weihnachtsfest so nachhaltig wie möglich zu gestalten: Als Vegetarierhaushalt fällt Fleisch für uns ohnehin weg, auf Weihnachtschmuck aus Plastik verzichten wir, und Geschenke sind oftmals selbstgemacht. Alljährlich spendet die Familie gemeinsam einen größeren Betrag für den Umweltschutz.

JASMIN BAUER, KIEL

Seit Jahren packe ich meine Geschenke in hübsche Jutesäckchen ein – das spart eine Menge Zeit, eine noch größere Menge Müll und schont nebenbei den Geldbeutel.

GUDRUN REHMANN, DETMOLD

Natürlich gibt es bei uns keine Weihnachtsgans. Auch keinen Weihnachtsbaum, sondern große Zweige der Nadelbäume aus meinem Garten. Die Kirche, in der ich zu Weihnachten Orgel spiele, ist zehn Kilometer entfernt. Ich fahre mit dem Rad hin, da Busse an Feiertagen pausieren.

HOLGER ERBS-KORN, EINHART

Stille Nacht. Heilige Nacht.
Ohne Laut. Ohne Viel.
Ohne Plastik. Ohne Baum.
Ohne Fleisch.
Vielleicht auch ohne Schnee.
Kostet wenig.
Tut nicht weh.
Frohe Kinder.
Frohe Eltern.
Frohe Weihnacht.
Überall (!?)

KARL JOSEF KNOPPIK, MESCHEDE-STOCKHAUSEN

Weihnachten wird bei uns seit eh und je auf traditionelle Art gefeiert. Unter dem Christbaum aus biologischem Anbau steht nicht der häufig zu beobachtende, Industriemüll erzeugende Schnickschnack, sondern wie anno dazumal die begehrten Weihnachtsteller mit allerlei Köstlichkeiten aus der eigenen Öko-Backstube. Auf Geschenke wird verzichtet. Stattdessen nehmen wir uns Zeit füreinander.



Unsere Frage an Sie:

Kunststoff ist allgegenwärtig (siehe Artikel auf Seite 40). Wie versuchen Sie im Alltag, Plastik zu vermeiden?



GRUND ZUR FREUDE

Wieder ein Erfolg der Detox-Kampagne: Tchibo ist nun einer der Textilhersteller, die in ihrer Produktion anstelle von gefährlichen Chemikalien künftig umweltfreundliche Alternativen verwenden wollen. Damit zieht der Konzern Konsequenzen nach einer Greenpeace-Untersuchung: In Kinderkleidung und -schuhen von sieben Discountern und dem Handelsriesen Tchibo wurden dabei Giftstoffe nachgewiesen. Tchibo hatte besonders schlecht abgeschnitten, aber auch als erster reagiert, Rewe und Lidl haben inzwischen nachgezogen. Im Rahmen der Detox-Kampagne verpflichten sich immer mehr Unternehmen dazu, bis 2020 auf Risikochemikalien zu verzichten.

 [greenpeace.de/detox](https://www.greenpeace.de/detox)



„VON EINER, DIE AUSZOG...“

und doch ihren deutschen Spenderwurzeln treu blieb.“ So beschreibt Dani Buijtenhek, seit vielen Jahren Greenpeace-Förderin, ihr Engagement. Nun hat sie entschieden, den Umweltschutz in ihrem Testament mitzubedenken – hier erzählt sie, warum

Schon als kleines Kind sagte ich zu meiner Mutter in meiner ländlichen Rheinland-Pfälzischen Heimat, aus der ich stamme: „Wenn ich groß bin, bekommt mein Geld Greenpeace!“ Ich machte mein

Vorhaben gleich mit dem ersten Taschengeld wahr.

Dies ist nun über 30 Jahre her, und seitdem hat mich meine berufliche Laufbahn als Kommunikations-Managerin in viele

Dani Buijtenhek und ihr holländischer Ehemann Bert beim Tangotanz – sie bedenkt Greenpeace in ihrem Testament

Länder dieser Erde verschlagen. Ich bin dankbar, dass ich dadurch fünf Sprachen gelernt und in verschiedenen Kulturen gelebt, aber auch globale Umweltprobleme aus der Nähe gesehen habe. Greenpeace passte seit jeher in

mein (kindliches und Gott sei Dank erhaltenes) Lebenskonzept, durch das eigene Handeln jedes Fleckchen Erde, auf dem man sich gerade befin-

det, ein kleines Stückchen besser zu hinterlassen. Ich habe immer den Mut der Greenpeacer bewundert und als Weltenbummlerin die zuverlässige Betreuung durch das deutsche Team in Hamburg geschätzt. Für mich stand daher immer fest, Greenpeace Deutschland als Förderin treu zu bleiben – unabhängig von meinem jeweiligen Wohnort. Seit zehn Jahren ist Holland mein Zuhause. Dort habe ich vor fünf Jahren meine große Liebe und heutigen Ehemann Bert kennengelernt – beim Tangotanz, unserer großen, gemeinsamen Leidenschaft. Jetzt bin ich sesshaft, und seit kurzem sind mein Mann und ich auch

Hauseigentümer. Ein nächster Schritt war, uns gegenseitig testamentarisch abzusichern, und so konnte ich meinen „Lebenswunsch“ nun auch notariell festlegen: Greenpeace in meinen holländischen Nachlass aufzunehmen. Ich weiß nicht, wo es mich und meinen Mann noch hin verschlägt auf diesem Erdball, aber die Frage „Was möchte ich mit meinem Geld machen?“ kann ich mit Sicherheit beantworten: ein Viertel davon sparen, ein Viertel davon aus- und den Rest weggeben!

IHRE ANSPRECH- PARTNERINNEN ZUM THEMA TESTAMENTE



Uli Busch und Sandra Schmitz
Telefon: 040 / 306 18 -434

 **E-Mail**

 **Internet**



365 TAGE IM EINSATZ

Giftstoffe aus der Kleidungsproduktion belasten Gewässer, Regenwälder werden abgeholzt, alte Atomkraftwerke bedrohen Europa und die Kohleverstromung heizt den Klimawandel an. Zeit zu handeln: Mit gewaltfreien Aktionen engagieren sich Greenpeace-Aktivist:innen weltweit dafür, unsere Lebensgrundlagen zu retten. Sie geben der Natur eine Stimme – und erzielten auch 2014 beachtliche Erfolge.

EIN JAHR IN BILDERN:  [greenpeace.de/jahresrueckblick2014](https://www.greenpeace.de/jahresrueckblick2014)



Helfen immer gern: Klaus Mewes (von links), Stephanie Riemann, Claudia Frommhold-Hagen, Annette Buhmann, Malte Germann und Susanne Timm

KEIN CALLCENTER, SONDERN EINE AUSKUNFT MIT HERZ

Sie sind umgezogen, brauchen eine Spendenbescheinigung oder haben Fragen zu einem Greenpeace-Thema? Rufen Sie uns an! Das sechsköpfige Telefenteam steht Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. „Wir helfen gern schnell und unbürokratisch“, sagt Teamleiterin Claudia Frommhold-Hagen. „Selbst für die Änderung der Bankverbindung braucht es bei uns keinen schriftlichen Antrag – ein Anruf genügt!“

Annette Buhmann kam wenige Jahre nach der Atomkatastro-

phe in Tschernobyl zu Greenpeace und arbeitet nun schon seit 26 Jahren im Telefoncenter. „Die Leute fürchten oft, dass Sie bei einem anonymen Callcenter, womöglich irgendwo im Ausland landen“, erzählt die 63-Jährige lachend. „Dabei sitzen wir in der Zentrale von Greenpeace Deutschland in Hamburg in einem ganz normalen Büro und sind mit all unseren Kollegen gut vernetzt.“ Deswegen können die Mitarbeiter auch zu allen Greenpeace-Themen Auskunft geben, wissen zu welchen Verbraucherfragen

es kostenlose Ratgeber gibt und senden diese auf Wunsch auch gleich zu.

Auch mit Kritik können sich Förderer jederzeit an das Team wenden. „Feedback ist für uns sehr wichtig, und wir sind froh, wenn uns Gelegenheit gegeben wird, auf Kritik zu reagieren. Meistens lassen sich Missverständnisse ausräumen“, sagt Buhmann. „Noch mehr freuen wir uns natürlich, wenn jemand von unserer Arbeit begeistert ist oder seinen Fördererbeitrag erhöht“, ergänzt Frommhold-Hagen.

STAND AUF DER DIDACTA

Greenpeace unterstützt Lehrkräfte dabei, aktuelle Umweltthemen in ihren Unterricht zu integrieren: Durch kostenlose Bildungsmaterialien zur Energiewende und zum internationalen Klima- und Meeresschutz und über gute Lebensmittel. Ehrenamtliche Greenspeakers aus den regionalen Gruppen machen Schulbesuche und helfen zum Beispiel Schülern dabei, eigene Projekte zu starten. Und eine Ausstellung zum Umweltschutz gibt's in der Greenpeace-Zentrale in Hamburg. Mehr zur Greenpeace-Umweltbildung erfahren Sie auf unserer Internetseite oder vom 24.-28. Februar auf der Didacta in Hannover. Besuchen Sie uns in Halle 14/15, Stand G48/1.

 [greenpeace.de/umweltbildung](https://www.greenpeace.de/umweltbildung)



1990: MAHNWACHE FÜR EINE ZUKUNFT OHNE ATOMKRAFT IN DER SCHWEIZ

DAS VOLK SAGT NEIN ZU NEUEN MEILERN

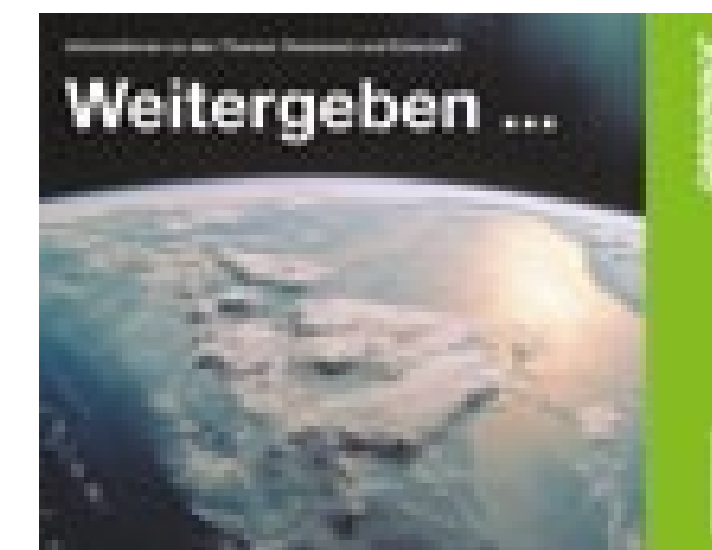
Nur noch fünf Tage bis zur Volksabstimmung: Am Eingang des schweizerischen Atomkraftwerks Leibstadt protestieren 30 Greenpeace-Aktivist*innen. Eine kleine Gruppe Kletterer gelangt unentdeckt aufs Gelände und erklimmt den 150 Meter hohen Kühlturm. Oben angekommen, entrollen sie ein 20 mal 20 Meter großes Transparent mit der Forderung „3x Ja für die Zukunft“. Die Atomkatastrophe von Tschernobyl steckt den Menschen noch in den Knochen, deshalb hoffen Atomkraftgegner, dass am 23. September 1990 das Referendum durchkommt. Tatsächlich lehnen die Schweizer den kompletten Ausstieg aus der Risikotechnologie zwar ab, befürworten aber die Energiewende und ein zehnjähriges Moratorium für AKW-Neubauten. Nach dem Super-GAU in Fukushima beschließt die Schweiz endgültig, keine neuen Meiler mehr zu bauen. Wann die fünf laufenden Reaktoren vom Netz gehen, ist noch unklar. Gerade fordern die Eidgenossen, die Sicherheitsstandards für AKWs weltweit zu verschärfen. Das wäre das Aus für viele alte Schrottmeiler.



WEITERGEBEN ...

Wichtige Informationen zu den Themen Schenken, Stiften und Vererben.

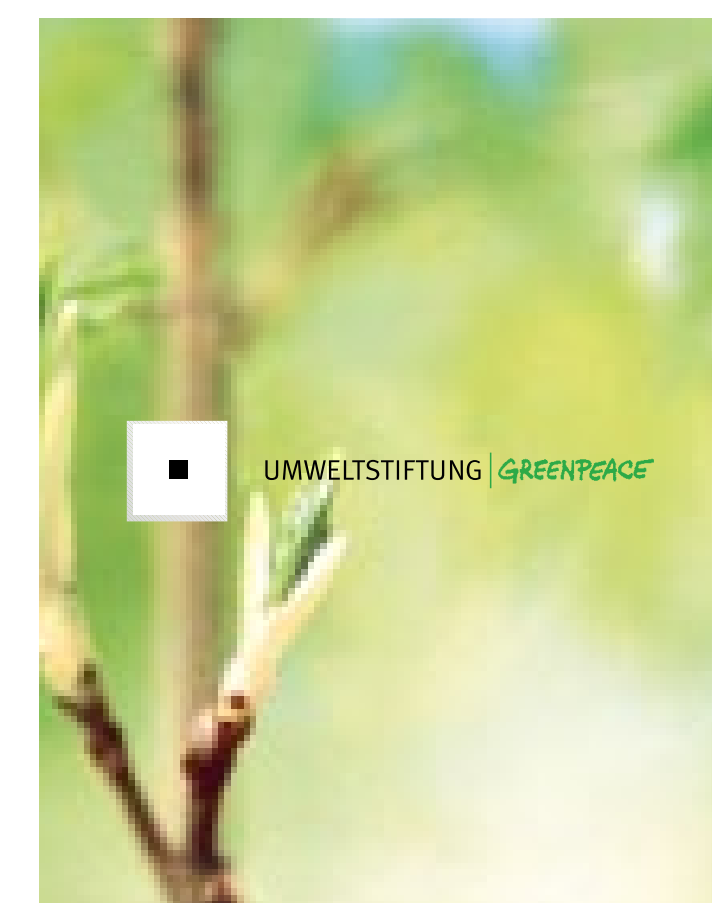
INFOMATERIAL BESTELLEN



Alles, was Sie zum Thema Nachlass wissen müssen.



Spenden statt Geschenke?
Fördermitgliedschaft schenken?
– so geht's!



Werden Sie Stifter
– tun Sie etwas für die folgenden Generationen.



UMWELTSTIFTUNG GREENPEACE



Rückenwind für die Energiewende

proWindgas von Greenpeace Energy eG

Wir setzen auf den saubersten Gasanbieter der Welt, den Wind, und machen Windstrom zu Windgas. Als erster Energieversorger bietet Greenpeace Energy eG mit *proWindgas* einen Gastarif an, der die Windgas-Technologie fördert. Gemeinsam mit unseren Kundinnen und Kunden sorgen wir dafür, dass aus einer guten Idee Realität wird.

**WEITERE INFORMATIONEN
ZU GREENPEACE ENERGY**

 **GREENPEACE ENERGY**

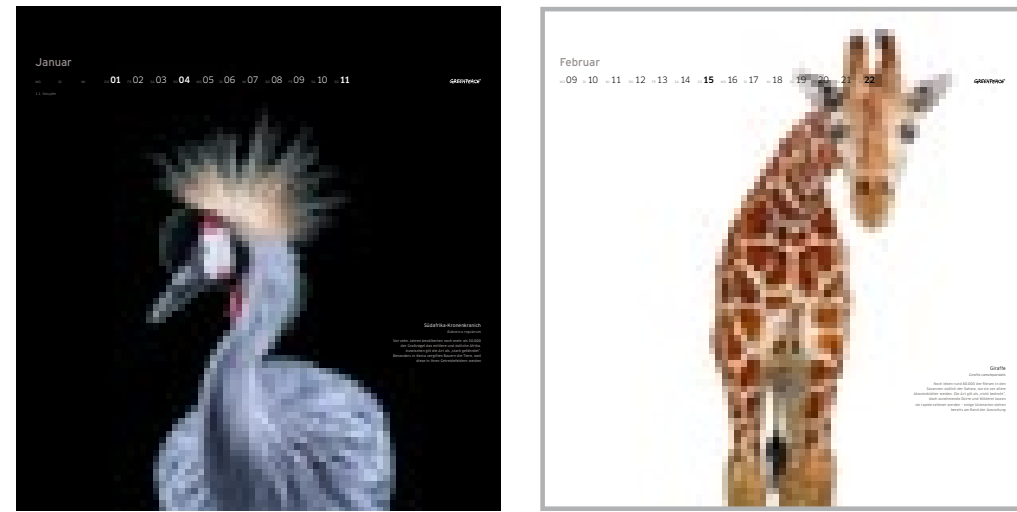
**GREENPEACE
ENERGY**

Energie-Genossenschaft
aus Überzeugung

greenpeace magazin. warenhaus

Besonderes und Schönes, exklusiv vom Greenpeace Magazin.
Gut und fair gemacht, nach höchsten Umwelt- und Sozialstandards.

 greenpeace-magazin.de/warenhaus



KALENDER 2015

Alle zwei Wochen ein faszinierendes Tierporträt vom New Yorker Fotograf Brad Wilson

30 Blatt, 100% Recyclingpapier,
Format: 33,6 x 34,7 cm

reduziert € ~~26,50~~ € 12,90



TOMATENSAAT-SET

Zum Reinbeißen: Berner Rose, Anabelle, Black Plum, Dattelwein und Rote Ribisel - in ungewöhnlicher Farbe und Form und köstlich im Geschmack.

Gentechnikfreie Biosaat € 15,50



KISSEN

Was gibt es bei schlechtem Wetter Schöneres, als es sich zu Hause auf dem Sofa gemütlich zu machen? Am Besten mit unseren kuscheligen Kissen.

55 x 55 cm, inklusive Füllung
Reine Schurwolle, Bioland-zertifiziert
Kissen mélange/fischgrat € 119,00



SCHREIBWAREN

Schöner schreiben: Hefte, Block und Buch wurden umweltgerecht und fair für das Greenpeace Magazin in Deutschland gefertigt.

Notizheft 3er-Set	€ 18,00
Schreibblock	€ 6,00
Notizbuch, liniert	€ 16,00
Notizbuch, blanko	€ 16,00

NEU!



SONNENGLAS

Eine Solarzelle im Deckel speichert Energie, LED-Leuchten im Glas spenden Licht. Das Projekt aus Johannesburg gibt 60 Menschen aus den Townships Soweto und Alexandra Arbeit.

Lichtoutput 28 Lumen € 34,50

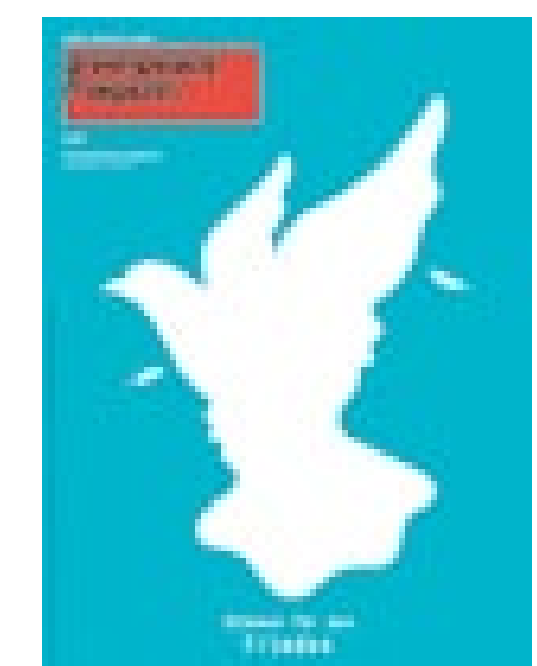


BANNERTASCHEN

Nach erfüllter Mission entstehen aus Greenpeace-Bannern Taschen, entworfen von THE GIRL AND THE GORILLA. Handgefertigt aus Nylon bzw. Segeltuch, mit schwarzer Baumwolle gefüttert und kleiner Innentasche. **Limitiert.**

Größe (BxH): 72 x 50 cm; Gewicht 240 g
Sporttasche € 98,00

NEU!



GREENPEACE MAGAZIN

Kriege und Konflikte bestimmen die Nachrichten. Das Greenpeace Magazin hat sich auf die Suche gemacht nach Menschen, die für den Frieden ihre Stimme erheben, und nach Projekten, die Hoffnung wecken.

Greenpeace Magazin 1.15 € 6,70

ABO & PRÄMIE

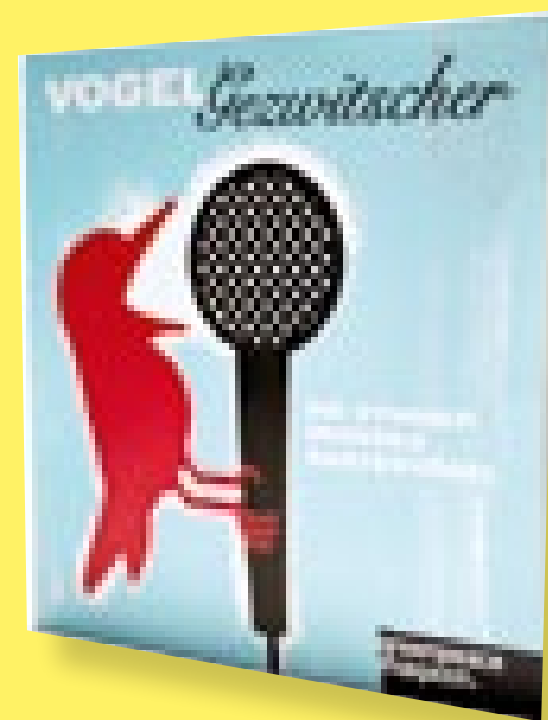
Entdecken Sie das **Greenpeace Magazin**. Engagierter Journalismus zu Politik, Wirtschaft und Umwelt. **Sechs Ausgaben im Jahr für nur 33,50 Euro.** Wer bis spätestens **31.01.2015** abonniert, bekommt **10% geschenkt!*** Und als Prämie ein exklusives Geschenk. Oder wir lassen für Sie sechs Quadratmeter Minen in Bosnien räumen und retten damit Leben.

Bestellen Sie hier: greenpeace-magazin.de
In unserem **Online-Shop** finden Sie weitere schöne Produkte.

* Gutscheincode: GPNJAN15



Prämie 1
Minenräumen



Prämie 3
CD Vogelgezwitscher



Prämie 4
Saisonkalender

**greenpeace
magazin.**

BILDNACHWEIS

Titel

Oliver Vonberg / Greenpeace

GP Weltweit

Christian Iund / Greenpeace

Noriko Hayashi / Greenpeace

Yang Di / Greenpeace

Umut Vedat / Greenpeace

Fischerei

Western Sahara Resource Watch

Pierre Gleizes / Greenpeace

Amazonas

Lunae Parracho / Greenpeace

Otto Almeida / Greenpeace

Marizilda Cruppe / Greenpeace

Bas Beentjes / Greenpeace

Meldungen

www.dl-photo.blogspot.com

Plastikmüll

Marco Care / Greenpeace

Alex Hofford / Greenpeace

Marco Care / Marco Care

Corbis

Sich Engagieren

Axel Kirchhof

Meldungen

Axel Kirchhof